

## Formen des Selbstbewusstseins

Mittwoch, 21. Oktober 2009, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Dr. Matthias Haase**

Universität Basel

Einführung: Prof. Dr. Bruno Frischherz

Selbstbewusstsein ist eine Art von Wissen, bei dem das urteilende Subjekt *S* von dem Objekt des Urteils *O* weiss, nicht indem es, wie beim Beobachtungswissen, von *O* affiziert wird, sondern indem es *O* ist. Nun kann „*S* ist *O*“ nur dann als eine Antwort auf die Frage nach der Quelle des Wissens, das *S* von *O* hat, gelten, wenn es sich bei dem relevanten Sein um eine Art von Selbsttätigkeit handelt. Um Selbstbewusstsein zu verstehen, muss man daher die unterschiedlichen Formen sowie den inneren Zusammenhang von Akten untersuchen, die in Selbstprädikationen wie „Ich denke, dass *p*“, „Ich gehe“ oder „Ich habe Schmerzen“ zum Ausdruck kommen.

## Es gibt nichts, was nur ich wissen kann

Mittwoch, 11. November 2009, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Lic. phil. Sebastian Leugger**

Universität Bern

Einführung: Lic. phil. Adrian Häfliger

Jeder und jede weiss Dinge über sich, die sonst niemand weiss, vor allem was sein oder ihr Innenleben angeht. Oft weiss z. B. niemand ausser mir, was genau ich gerade denke oder fühle, und wenn es andere wissen, dann nur, weil ich es ihnen gesagt habe. Trotzdem, so werde ich argumentieren, muss es anderen immer auch möglich sein, unabhängig von meinen Auskünften Wissen (z. B. über mein Innenleben) zu erlangen.

## Zur Individualität bewusstseinsfähiger Wesen

Mittwoch, 2. Dezember 2009, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Prof. Dr. Martine Nida-Rümelin**

Universität Fribourg

Einführung: Dr. Alessandro Lazzari

Bei gewöhnlichen Dingen gibt es eine informative Antwort auf die Frage, was sie zu dem individuellen Ding macht, das sie sind. Wenn wir aber über die Frage reflektieren, was es ist, das eine Person zu einem solchen macht, so bemerken wir, dass wir keine Antwort geben können. Die individuelle Natur jedes einzelnen Subjekts entzieht sich, so scheint es, jeder Beschreibung. Diese These und ihre Bedeutung für unser Selbstverständnis wird in dem Vortrag erläutert und begründet.

## Das Ich aus der Sicht der Hirnforschung und der subjektiven Erfahrung

Mittwoch, 3. März 2010, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Prof. Dr. Dr. Günter Rager**

Universität Fribourg

Einführung: Lic. phil. Adrian Häfliger

Oft stellt man sich vor, das Ich sei so etwas wie eine kleine Zentrale oder ein kleines Männchen in uns. Für diese Vorstellung gibt es keine Entsprechung in der Hirnforschung. Es gibt keinen Punkt im Gehirn, wo das Handeln seinen Ursprung hätte. Dieser Befund veranlasste namhafte Neurophilosophen zu der Behauptung, das Ich sei lediglich eine Illusion. Diese Behauptung widerspricht aber unserer täglichen subjektiven Erfahrung. Der Vortrag setzt sich mit dem Problem auseinander, ob sich dieser Widerspruch auflösen lässt.

## Selbst und Selbstbild.

### Zum Begriff des Unbewussten

Mittwoch, 31. März 2010, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Lic. phil. Bernhard Ritter**

Universität Zürich

Einführung: Prof. Dr. Aldo Lanfranconi

Beim Versuch der Rechtfertigung des Unbewussten verfährt Freud vor allem abduktiv – also mittels erklärender Inferenzen – und induktiv, insbesondere über die Wirksamkeit der Therapie. Diese logische Stellung des Unbewussten sowie die Eigenschaften seines Begriffs (seiner Begriffe) sollen im angekündigten Beitrag erörtert werden. Aus diesen Erörterungen ergeben sich eine Auffassung des Unbewussten als Diskrepanz zwischen Selbst und Selbstbild sowie Hinweise darauf, dass sein Begriff einem psychophysischen Reduktionismus widersteht.

## Das Wort „wir“

Mittwoch, 28. April 2010, 19.15-21 Uhr  
Universität Luzern, Pfistergasse 20

**Prof. Dr. Hans Bernhard Schmid**

Universitäten Basel und St. Gallen

Einführung: Prof. Dr. Bruno Frischherz

Auch eingefleischte Individualisten kommen nicht umhin, manchmal das Wort „wir“ zu verwenden. Wer „wir“ sagt, legt eine Grenze zwischen jene, die dazugehören, und jene, die das nicht tun. Und die „wir“-Rede kann sich entweder distributiv auf die einzelnen Zugehörigen je für sich oder aber kollektiv auf alle gemeinsam beziehen. Eine Analyse dieser beiden Aspekte des „wir“-Sagens führt mitten in die Kernprobleme der politischen und der Sozialphilosophie.